

BOKU [Alumni]

Verbindungen fürs Leben
Das Magazin des Alumnidachverbandes der BOKU University

No. 04 / 12 2024
ISSN: 2224-7416



In dieser Ausgabe



40 Jahre Hainburg – Umweltproteste damals und heute 18

Foto: Peter Weish



Foto: Jakob Loidolt



Foto: Remco Koenderman

Ausgezeichnete Abschlussarbeiten –
Wissenschaftspreise für Boku-
Absolvent*innen 26

BOKU
ALUMNI

Bleiben Sie vernetzt!

Newsletter – Alle zwei Wochen Neuigkeiten aus der BOKU-Community: Melden Sie sich an und verpassen Sie keine Updates! Anmeldung unter: alumni.boku.wien
Alumni-Verband – Werden Sie Teil unserer Gemeinschaft, unterstützen Sie das Netzwerk und profitieren Sie von exklusiven Vorteilen.

Folgen Sie und auf Social Media
unter BOKU Alumni-Club



Wenn Sie Anregungen haben oder
selbst eine tolle Geschichte mit der
Alumni-Community teilen möchten,
dann schreiben Sie bitte an
alumni@boku.ac.at oder melden Sie
sich unter +43 (1) 47654 10442.



Impressum alumni.boku.wien/magazin

Herausgeber: Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur Wien, Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien, alumni.boku.wien
• Geschäftsführer BOKU ALUMNI: Ewald Pertlik, alumni@boku.ac.at • Redaktion: Kathrin Horvath, alumnimagazin@boku.ac.at,
Tel.: 01/47654-10442 • Auflage: 8000 • Mitarbeit: Dorottya Bazso, Stephanie Drlik, Martin Grafeneder, Konstantin Heidler, Andreas
Kugler, Sebastian Nieß, Hannes Plackner, Gabriele Weigelhofer • Lektorat: Marlene Gözl • Coverbild: Haroun Moalla • Grafik: Moni-
ka Medvey • Druck: Druckerei Berger – PEFC-zertifiziert: das PEFC-Zertifikat garantiert eine nachhaltige Waldbewirtschaftung und
Holzverarbeitung. Das Holz stammt aus aktiv nachhaltig und klimafit bewirtschafteten Wäldern.

Alle redaktionellen Beiträge sind nach bestem Wissen recherchiert, es wird jedoch keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben
übernommen. Namentlich nichtgekennzeichnete Beiträge stammen von der Redaktion. Redaktionelle Bearbeitung und Kürzung
von Beiträgen sind aus Platzgründen vorbehalten. Nichtgekennzeichnete Fotos sind private Fotos.

Änderung im Redaktionsteam:
Kathrin Horvath (L.) übernimmt
die redaktionelle Leitung von
Natalia Lagan.

Editorial

Auf zu neuen Abenteuern



Foto: Isabella Gerszi

Nach vier Jahren voller Engagement und kreativer Ideen übergibt Natalia Lagan das Alumni-Magazin in neue Hände. Sie bricht zu einem neuen Abenteuer auf und widmet sich in Dänemark ihrem PhD-Studium.

Als neue Redakteurin des BOKU Alumni-Magazins stehe ich am Anfang eines Abenteuers – so wie meine Vorgängerin Natalia Lagan gerade in Dänemark ein neues aufregendes Kapitel aufschlägt. Natalia hat das Alumni-Magazin in einer besonders schwierigen Zeit übernommen – mitten in der Corona-Pandemie. Plötzlich war persönlicher Kontakt nicht mehr möglich. Doch mit Durchhaltevermögen und Kreativität gelang es ihr, trotz der räumlichen Distanz mit lebendigen Geschichten Nähe auch dort zu schaffen, wo sie zu dieser Zeit kaum möglich war. Nach der überstandenen Pandemie schätzte sie es umso mehr, ihre Interviewpartner*innen endlich persönlich treffen zu können. Daraus entstanden einige besondere Begegnungen – wie eine Fahrt mit dem Nationalparkdirektor durch den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel oder ein Besuch im „Amtshaus“ der Kultserie MA2412.

„Für mich war es berührend zu sehen, wie begeistert meine Interviewpartner*innen von ihrer Zeit an der BOKU und ihrem beruflichen Werdegang berichteten“, erzählt Natalia bei unserem Gespräch. Es zeigt sich, dass der BOKU-Spirit auch lange nach dem Studienabschluss noch tief in den Herzen der Alumni verankert ist. Und ich kann das persönlich nur bestätigen. Nach über zehn Jahren in der Privatwirtschaft als Landschaftsökologin tätig, bin ich wieder an meine Heimatuniversität zurückgekehrt – und ich muss gestehen: Hier hat sich viel getan! Doch von der ersten Minute an spüre ich, dass das Herz im Rhythmus des BOKU-Spirits stärker und lauter schlägt denn je. Es ist ein Gefühl von Vertrautheit und Zugehörigkeit, das sofort wieder aufblüht und mich daran erinnert, was diese Universität so besonders macht.

Natalia, deine unermüdliche Energie und dein Herzblut haben das Alumni-Magazin in den vergangenen Jahren entscheidend geprägt. Du hinterlässt ein Erbe, das ich mit Respekt und Begeisterung weiterführen möchte. Für deinen neuen Weg wünsche ich dir auch im Namen unserer Leser*innen von Herzen alles Gute!

Liebe Alumni, ich freue mich darauf, zukünftig die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu schlagen und so den vielfältigen Lebenswegen unserer Alumni eine Bühne geben zu können. Ob frisch gebackene Absolvent*in oder langjährige BOKU-Expert*in – eure Erlebnisse, Erinnerungen und Erfahrungen verbinden uns als Gemeinschaft, auch weit über die Studienzeit hinaus. Dieser Austausch ist das Herzstück unseres Magazins, das ich mit großer Begeisterung weiterführen werde. Teilt mit uns eure BOKU-Erinnerungen, eure spannenden Werdegänge oder eure Ideen unter alumnimagazin@boku.ac.at


Kathrin Horvath
Redaktion BOKU Alumni-Magazin

Die 2019 angelegten Hochbeete sind nicht nur ein Blickfang, sondern auch eine neue und spannende Entdeckung für viele Alumni.



Auf neuen Wegen mit alten [Verbindungen] – der BOKU Alumni-Tag

Der BOKU Alumni-Tag 2024 bot nicht nur eine Rückkehr an die Alma Mater, sondern auch einen vielfältigen Austausch, neue Einblicke in aktuelle Entwicklungen und ein Wiedersehen alter Bekannter.

Am 28. September lud der Alumniverband zum großen Wiedersehen ein. Der Tag startete mit zwei parallel stattfindenden Führungen, die unterschiedlicher kaum hätten sein können, aber beide eines vereinten: Sie schlugen eine Brücke zwischen Geschichte und Gegenwart. Hildegund Fauler, Lektorin am Institut für Ingenieurbio­logie und Landschaftsbau, führte durch den Türkenschanzpark. Für Studierende der Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur ist Fauler eine feste Größe, denn mit dem Pflichtfach Gehölzkunde prägt sie das Bachelorstudium maßgeblich.

Für einige der Teilnehmer*innen war es überraschend zu entdecken, dass in den Wiesen Kinder umherliefen und sich Jugendliche und Erwachsene erholten. „Zu meiner Zeit war das noch streng verboten“, erinnert sich eine Teilnehmerin. Zeitgleich dazu nahm BOKU-Archivar Peter Wiltsche die Gäste mit auf eine Zeitreise durch die traditionsreichen Räumlichkeiten der Universität. Ein Höhepunkt der Führung war der Hörsaal GH01 im Guttenberg­haus. Auch wenn der Weg in den zweiten Stock nicht ganz so anstrengend ist wie der Aufstieg zur gleichnamigen Schutzhütte im

Dachsteingebirge, wird man dennoch mit einem beeindruckenden Panorama belohnt. Der Hörsaal, mit seinen ansteigenden Sitzreihen, bietet Platz für rund 170 Studierende und beeindruckt durch seine Höhe von 7,60 Metern.

Auf dem Weg in die Zukunft

Die Eröffnungsansprache von Rektorin Eva Schulev-Steindl, untermalt von den jazzigen Klängen der BOKU Big Band, machte deutlich, dass die BOKU University den Puls der Zeit spürt – und diesen aktiv mitgestaltet. „Die BOKU hat sich nicht nur national, sondern auch international einen Namen gemacht, wenn es darum geht, die großen Herausforderungen unserer Zeit – von der Nachhaltigkeit bis zur Lebensmittelsicherheit – zu lösen“, erklärte sie. Die jüngsten Neuerungen im Studienangebot unterstreichen diese Ambition: Mit den Programmen „Green Building Engineering“ und „Climate Change and Societal Transformation“ wurden gleich zwei Studiengänge geschaffen, die aktuelle Bedürfnisse im Bereich des nachhaltigen Bauens und der gesellschaftlichen Transformation aufgreifen. Das starke Wachstum der Studienzahlen ist eine Bestätigung für den Erfolg dieser Strategie. „Wir hatten im letzten Wintersemester das größte Wachstum bei den Erstsemestrigen von allen österreichischen Universitäten“, so die Rektorin stolz.

→



Peter Wiltsche ermöglicht bei seiner Gebäudeführung einen beeindruckenden Blick von oben im Hörsaal GH01 – für einige Teilnehmer*innen ein unvergessliches und einmaliges Erlebnis.

Hildegund Fauler führt durch den Türkenschanzpark und teilt aktuelle Kenntnisse und Entwicklungen in der Gehölkunde und Freiraumplanung.



Rektorin Eva Schulev-Steindl betont in ihrer Eröffnungsansprache den internationalen Ruf der BOKU University als Vorreiterin bei globalen Herausforderungen wie Nachhaltigkeit und Lebensmittelsicherheit.



Bei der Podiumsdiskussion, v. l. n. r.: Marcus Lebesmühlbacher (Holloid), Jürgen Mairhofer (enGenes Biotech), Karin Fleck (Vienna Textile Lab), David Witzeneder (Wormsystems)



„Ich habe Agrarwissenschaften studiert, mich mit Boden und Würmern beschäftigt. Ich habe aber auch realisiert, dass Marketing ein sehr wichtiger Teil meiner Arbeit werden muss.“

David Witzeneder, wurmkiste.at

Die BOKU BigBand stimmt mit ihren jazzigen Klängen auf die offizielle Eröffnung ein

→ Start-ups aus der BOKU-Schmiede

Wie praxisnah die Ausbildung an der BOKU University tatsächlich ist, zeigte der Podiumstark, der von Alumni-Geschäftsführer Ewald Pertlik und Mitarbeiter Martin Sowa moderiert wurde. David Witzeneder, Gründer von „Wurmkiste.at“, brachte das Publikum mit seiner originellen Gründungsgeschichte zum Schmunzeln. Während seines Agrarwissenschaftsstudiums stellte der Oberösterreicher fest, dass Biomüll in Wien oft im Restmüll landet. Kurzerhand entschied er sich, seinen eigenen Komposthaufen im Türkenschanzpark anzulegen – eine kreative, aber keine dauerhafte Lösung. Es entstand die Idee zur Wurmkiste. Heute ist sein Unternehmen auf mittlerweile zehn Mitarbeiter*innen gewachsen. Witzeneder bleibt der BOKU bis heute verbunden, indem er im Rahmen von ÖH-Workshops sein Wissen weitergibt.

Markus Lebesmühlbacher von „Holloid“ und Jürgen Mairhofer von „enGenes Biotech“ hoben die Start-up-freundliche Atmosphäre der BOKU University hervor. Lebesmühlbacher betont, wie wichtig es ist, dass Forschungsergebnisse aus Universitäten ihren Weg in die Praxis finden und so der Gesellschaft zugutekommen. Gerade hier zeige die BOKU University eine außergewöhn-



lich hohe Gründerfreundlichkeit. „Die Universität ist klassischerweise Eigentümerin der Patente, aber als Unternehmen braucht man praktikable Regelungen und Zugang zu diesen Entwicklungen – und da ist die BOKU äußerst kooperativ“, so Lebesmühlbacher. Mairhofer, der sich auf die Entwicklung gentechnisch veränderter Bakterien für die Produktion von Wirkstoffen spezialisiert



Chemie erleben:
Begeisterte Zuhörer*innen bei der Revival-Vorlesung von Barbara Hinterstoisser

hat, mahnte zu einem Blick über den Tellerand: „In Österreich sieht man oft zuerst die Probleme. Auf internationaler Ebene – vor allem in den USA – wird alles als Möglichkeit gesehen.“

Auch Karin Fleck von „Vienna Textile Lab“ teilte ihre Erfahrungen aus dem internationalen Business. Mit einer Mischung aus akademischem Know-how und unternehmerischer Erfahrung hat sie ein Unternehmen gegründet, das textile Farben und Pigmente aus Mikroorganismen herstellt – eine nachhaltige Alternative zu herkömmlichen Färbemethoden. Ihr Ziel ist es, eine kommerziell tragfähige Alternative zu synthetischen Textilfarben zu bieten. Selbst Größen wie Chanel klopften bereits im ersten Jahr bei ihrem Start-up an. Sie ermutigte unsere BOKU-Absolvent*innen dazu, Neues auszuprobieren: „Das Leben ist ein Experiment: Manchmal geht es gut, manchmal geht's schief, aber man lernt immer etwas dazu.“

Chemie – puuh, muss das sein?

Dieser experimentelle Geist spiegelte sich in der Revival-Vorlesung von Barbara Hinterstoisser – wie immer in tierischer Begleitung

– wider. Ihr Thema: Chemie. Ihr Stil: humorvoll und charmant. Mit dem inoffiziellen Titel „Chemie – puuh, muss das sein?“ brachte sie die zahlreichen Zuhörer*innen zum Schmunzeln. „Eine dreistündige Vorlesung über ein ganzes Semester lang und dann auch noch die ganze Chemie – ich gebe es zu, das ist halber Wahnsinn“, gestand sie augenzwinkernd. An diesem Tag beschränkte sich die Vorlesung auf eine kurzweilige Dreiviertelstunde, ganz ohne Prüfungsstress. Im Vordergrund standen diesmal allein der Spaß und die Freude an der Chemie.

Der BOKU Alumni-Tag 2024 zeigte eindrucksvoll, dass die BOKU University nicht nur in der wissenschaftlichen Forschung, sondern auch im Transfer von Wissen in die Praxis und der Förderung unternehmerischen Denkens Maßstäbe setzt. Viele Alumni nutzten die Veranstaltung auch, um sich im Rahmen des Jahrgangstreffens mit ihren ehemaligen Studienkolleg*innen wiederzusehen und gemeinsame Erinnerungen aufleben zu lassen. Eine Veranstaltung, die sich durch ihre charmante Kombination aus akademischer Expertise, humorvollem Miteinander und einem klaren Blick in die Zukunft auszeichnete.

Von 1954 bis 2004: Inskriptionsjahrgänge feiern Wiedersehen

Ein zentraler Programmpunkt des BOKU Alumni-Tags sind die Jahrgangstreffen in geselliger Atmosphäre.

Der älteste vertretene Jahrgang stammte dieses Jahr aus dem Inskriptionsjahr 1954. Trotz ihres fortgeschrittenen Alters ließen sich die Alumni den Spaß und die Freude am Wiedersehen nicht nehmen. Einer von ihnen ist der 90-jährige Forstwirt Anton Schatz, der in der Steiermark liebevoll als „Fichten-Toni“ bekannt ist. Begleitet von seiner Familie, reiste er an, um sich mit seinen ehemaligen Studienkollegen auszutauschen und die zahlreichen Entwicklungen an der BOKU zu erkunden – darunter auch die neu errichteten Gebäude wie den Türkenwirt und das Wallentin-Haus.



Die Klänge der Jagdhornbläser*innen läuten den Übergang zu den Jahrgangstreffen ein und schafften eine stimmungsvolle Atmosphäre.

Ein weiterer hochgeschätzter Gast war Peter Höpler, ebenfalls 90 Jahre alt, der in seiner beeindruckenden Karriere als Gutsverwalter und Direktor bedeutender landwirtschaftlicher Betriebe tätig war. Als Ehrenmitglied des Österreichischen Kuratoriums für Landtechnik und Landentwicklung hat er in der Branche Spuren hinterlassen. So viele, dass sich die Podcaster von BauertothePeople (B2P) eine 150-minütige Folge seinem Leben und Wirken widmen.

Bauer to the People (B2P): Peter Höpler – Erinnerungen eines Gutsverwalters

**„Von guten Mächten wunderbar geborgen –
so sehe ich meine Vergangenheit“,**

eröffnet Peter Höpler die Podcastfolge *Erinnerungen* eines Gutsverwalters. In Seebarn am Wagram sprechen Bianca Blasl und Wilhelm Geiger mit ihm über sein bewegtes Leben, seine Erinnerungen und Erfahrungen in der Landwirtschaft. Ob Jochochsen oder Schnitzkalbinnen – die Themen reichen von Anekdoten aus früheren Zeiten bis hin zu Einblicken in die landwirtschaftliche Praxis. 150 Minuten voller geballtem Fachwissen, gepaart mit der faszinierenden Lebensgeschichte von Peter Höpler. Anhören lohnt sich!



Foto: Kathrin Horvath

Alumni aus dem Jahrgang 1954 kamen in Begleitung ihrer Familien: Herbert Kulterer mit Ehefrau und Anton Schatz mit Enkelin verfolgen aufmerksam die Eröffnungsworte zu den Jahrgangstreffen von Altrector Martin Gerzabek.



Foto: Kathrin Horvath

„Ich habe an der Gebäudeführung teilgenommen. Hier hat sich so viel verändert. Man kommt mit dem Schauen gar nicht nach.“

Anton Schatz, FW 1954



Foto: Kathrin Horvath

Astrid Winter, Organisation BOKU Alumni-Tag

„Es ist wirklich schön zu sehen, wie der BOKU Alumni-Tag Jahr für Jahr Menschen zusammenbringt, die unsere Universität geprägt haben und nun in unterschiedlichsten Bereichen erfolgreich tätig sind. Der Alumni-Tag ist nicht nur ein Tag des Wiedersehens, sondern auch eine wertvolle Plattform für den Austausch von Ideen und neuen Impulsen – etwas, das die BOKU-Community stets

ausgezeichnet hat. Die Alumni kehren nicht nur mit Erinnerungen an ihre Studienzeit zurück, sondern bringen auch ihre Erfahrungen und Expertise aus der Praxis mit. Die Veranstaltung zeigt eindrucksvoll, dass die Verbindung zur BOKU auch nach dem Studium stark bleibt. Der BOKU Alumni-Tag ist ein Tag, an dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufeinandertreffen.“



Gemeinsam für grüne Visionen – der Jahrgang der Landschaftsplaner vereint



Jahrgangstreffen im kleinen Kreis: Forstwirte des Jahrgangs 2004

Jahrgang 1984 der Lebensmittel- und Biotechnologie



alumni.boku.wien/alumntag

Weitere Eindrücke vom Alumni-Tag finden Sie unter alumni.boku.wien/alumntag. Dort erwarten Sie zahlreiche Fotos zum Anschauen und Herunterladen sowie Videos der inspirierenden Vorträge und spannenden Diskussionen zum Nachsehen.

Generalversammlung des Alumnidachverbandes

Am 28. September 2024 fand im Rahmen des Alumni-Tages die jährliche Generalversammlung des Alumnidachverbandes unter der Leitung von Obfrau Eva Schulev-Steindl statt. Im Verlauf der Sitzung berichteten die fachspezifischen Fachverbände über ihre abgeschlossenen Projekte und zukünftigen Vorhaben. Dabei wurden Erfolge hervorgehoben und Einblicke in die geplanten Aktivitäten für das kommende Jahr gegeben. Die Rechnungsprüfer wurden entlastet, der Budgetplan für 2025 bestätigt. Der Dachverband verabschiedet sich herzlich von den ehemaligen Vorstandsmitgliedern Manfred Assmann (KT-Verband) und Simon Huber (UBRM-Alumni). Beide wurden für ihre herausragende Zusammenarbeit und ihr langjähriges Engagement gewürdigt. Gleichzeitig hieß der Verband deren Nachfolger willkommen: Monika Schönerklee-Grasser und Martin Grafeneder. Der Verband freut sich auf die künftige Zusammenarbeit und die gemeinsamen Herausforderungen, die das kommende Jahr bereithält.

Nachricht vom Alumni-Team



Ein herzliches Dankeschön an alle Besucher*innen, die unseren Alumni-Tag mit ihrer Begeisterung, ihren Geschichten und ihrem Lächeln zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht haben.

Wir freuen uns schon jetzt darauf, Sie am **27. September 2025** beim nächsten Alumni-Tag wiederzusehen – ob Sie bereits Teil unserer Alumni-Gemeinschaft sind oder zum ersten Mal dabei sein werden: Alle sind herzlich willkommen, diesen besonderen Tag mit uns zu erleben.

Sponsoren

Wir bedanken uns bei den Unternehmen, die mit ihrem Sponsoring die Preise für unsere diesjährige Tombola unterstützt haben.



Wir möchten uns auch bei der BOKU Bibliothek für ihre geschätzte Unterstützung bedanken.



BOKU Alumni-Verband

Die Gewinner der beiden Hauptpreise, gesponsert von der St. Martin's Therme und Waidzeit Holzuhren & Schmuck.



Von der Bohne zur Tasse: Kaffeehandwerk hautnah

Von Andreas Kugler

Am 2. Oktober 2024 besuchte eine Gruppe Agrarabsolvent*innen die Naber Kaffee Manufaktur in Wien Strebersdorf. Kaffeeliebhaber*innen ist dieser Traditionsbetrieb mit seiner rot leuchtenden Marke bekannt. Umso spannender der tiefe Einblick in die Produktion und Verarbeitung, den uns Naber-Geschäftsführer Marco Salvatori und café+co-Geschäftsführer Fritz Kaltenegger ermöglichten.



Fritz Kaltenegger und Marco Salvatori geben Einblicke in die Kunst der Kaffeeröstung



Foto: pevets/pixabay

Das Unternehmen blickt auf eine lange Geschichte zurück, die 1908 in der Wiener Laudongasse begann. Seit 1957 ist das Röstwerk in der Autokaderstraße in Betrieb und repräsentiert die Wiener Kaffeetradition, besonders im „Out-of-home“-Sektor. Bei der Führung wurde die Manufakturphilosophie deutlich – durch kleine Chargen und eine über 60 Jahre alte Trommelröstmaschine. Ausgangsbasis für das finale Geschmackserlebnis ist der Rohkaffee, der aus Ländern wie Brasilien, Guatemala oder Uganda stammt.

Vor allem die Logistik, Liefersicherheit und Frachtkosten stellen laut Salvatori und Kaltenegger seit einigen Jahren eine große Herausforderung dar. Der Faktor Zeit spielt bei der Röstung eine zentrale Rolle: Im Vergleich zur industriellen Röstung werden die Bohnen bei Naber länger geröstet, was das Aroma intensiviert. Während der Röstung wird der Kaffee ständig gerührt und laufend vom Röstmeister überprüft, um eine gleichmäßige Röstung und damit das ideale Geschmacksprofil zu gewährleisten. Für einen optimalen Kaffeegenuss sind neben der Bohnenqualität auch der richtige Mahlgrad sowie die Wasserqualität entscheidend – Aspekte, die bei Naber in der Vermarktung und Distribution ebenfalls Berücksichtigung finden.

Der Besuch endete mit einer Kaffeeverkostung sowie einem Glas Prickelndem. Insgesamt war es ein hochinteressanter Betriebsbesuch, den wir mit viel neuem Wissen bei einem nahegelegenen Heurigen ausklingen ließen.



Die Jagd im digitalen Zeitalter: Telemetrie als Schlüssel zum Verständnis der Wildtiere

Heute geht es bei der Jagd nicht mehr nur um das Beobachten und Bejagen von Wildtieren, sondern um ein umfassendes Verständnis ihrer Lebensweise und Bedürfnisse. Im steirischen Murau lernen angehende Akademische Jagdwirtinnen und Jagdwirte derzeit, wie Telemetrie als wichtige Methode eingesetzt wird, um das Verhalten von Wildtieren wie Reh- und Rotwild zu verstehen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 16. Lehrgangsjahrgangs waren auf Einladung der Fürstlich Schwarzenbergischen Stiftung mit modernster Technik im Gelände unterwegs und erprobten verschiedene Methoden der Wildbiologie. Mit Funkgeräten und GPS-Sendern ausgestattet, beobachteten sie Bewegungsmuster und Aufenthaltsorte des Wildes. Diese Einblicke sind wertvoll, um Rückschlüsse auf den Einfluss von Lebensraumveränderungen, saisonale Wanderrouen und die Auswirkungen menschlicher Aktivitäten zu ziehen.

Telemetrie-Übungen wie diese sind Teil des Universitätslehrgangs „Akad. Jagdwirt*in“ an der BOKU University. Der Lehrgang bietet Jägerinnen und Jägern eine vertiefte Ausbildung in

Wildtiermanagement und Jagdwirtschaft, die sowohl wissenschaftliche Erkenntnisse als auch praktische Anwendung miteinander verbindet. Neben Telemetrie lernen die Teilnehmenden auch die Zusammenhänge zwischen Jagd, Gesellschaft und Lebensraumgestaltung besser zu verstehen. Der Universitätslehrgang richtet sich an alle, die die Jagd nicht nur als Hobby, sondern als Berufung sehen. Mit einer internationalen Teilnehmerschaft, begrenzten Plätzen und einem abwechslungsreichen Programm bietet er eine einmalige Gelegenheit zur Weiterbildung und Vernetzung. Interessierte haben die Möglichkeit, sich ab sofort für den nächsten Jahrgang, der im September 2025 startet, zu bewerben.



jagdwirt.at



Ralph Werl,
Jahrgangssprecher
2022

„Ich habe mich für den Universitätslehrgang ‚Akademischen Jagdwirt‘ entschieden, weil er eine großartige, wissenschaftlich fundierte Ausbildung auf universitärem Boden bietet. Besonders beeindruckend finde ich die tiefgehenden Einblicke in die ökologischen und ökonomischen Aspekte der Jagdwirtschaft, die für ein umfassendes Verständnis dieses Fachgebiets und dessen Wechselwirkungen entscheidend sind. Der Austausch mit Kommilitonen über die Ausbildungszeit hinaus ist eine weitere Bereicherung, die wertvolle Verbindungen ermöglicht. Zudem ist das europaweit einzige Institut für Jagdwirtschaft bekannt für seine engagierte Betreuung durch die Lehrenden, was den Lehrgang für mich besonders attraktiv macht.“



UBRM-Alumni optimieren ihr Angebot

Von Martin Grafeneder

Anfang Oktober hielten wir UBRM-Alumni in neuer Besetzung unser erstes gemeinsames Seminar zur Planung des schon angelaufenen Studienjahres ab. Während eines pfiffig durchstrukturierten Arbeitstages versuchten wir als frisch gebackenes Team, uns zu einer organischen Arbeitsmaschine zusammenzuschweißen. Zum anderen haben wir unser bestehendes Angebot auf dessen Effektivität geprüft und Pläne für bestehende Lücken geschmiedet: So findet das bewährte UBRM-Netzwerktreffen jetzt an jedem dritten Dienstag im Monat statt. Ab sofort werden die Beiträge unserer Gäste kürzer gehalten, damit mehr Zeit für informellen Austausch und die Pflege von Kontakten bleibt. Für alle, die unseren Netzwerktreffen nicht beiwohnen können, soll es nun auch ein regelmäßiges Angebot geben: Im Wintersemester soll noch ein Online-Workshop und im Sommersemester eine Exkursion abgehalten werden. Infos dazu folgen auf unseren Online-Kanälen oder per Mail.

Eure UBRM-Alumni

Save the Date:

Netzwerktreffen mit spannenden Gästen und lebenslangem BOKU-Spirit

Jeden 3. Dienstag im Monat ab 18:30 Uhr,
im Käuzchen, Gardegasse 8, 1070 Wien

→ Doctor Honoris Causa

Pionier der Kohlenhydrat- forschung: Werner Praznik erhält Doctor Honoris Causa der Universität Cracoviensis in Polen

Im September wurde Werner Praznik, ein international renommierter Experte für die Erforschung pflanzlicher Kohlenhydrate, von der Landwirtschaftlichen Universität Krakau mit dem Ehrentitel Doctor Honoris Causa ausgezeichnet.

Seinen akademischen Grundstein legte Werner Praznik 1975 mit dem Abschluss seines Studiums der Biotechnologie und Lebensmitteltechnologie an der BOKU University. Seitdem hat er durch seine bahnbrechenden Forschungen zur Struktur physikochemischer und physiologischer Eigenschaften von Glukanen die wissenschaftlich fundierte Anwendung von Kohlenhydraten im Bereich der Biotechnologie und Lebensmittelindustrie (z. B. Präbiotika) nachhaltig geprägt.



Fotos: Gabriel Wojcieszek Archiv (URK)



Ein besonderer Fokus seiner Arbeit lag auf der Entwicklung neuartiger Analysemethoden, die detaillierte Einblicke in die komplexe Welt der Kohlenhydrate ermöglichen.

Ein weiterer wichtiger Meilenstein seiner Karriere war seine aktive Mitwirkung bei der Planung des Interuniversitären Forschungsinstituts für Agrarbiotechnologie (IFA-Tulln). In der frühen Entwicklungsphase (1990–1992) arbeitete er mit einem interdisziplinären Team daran, ein Forschungszentrum zu schaffen, das die Biotechnologieforschung von Pflanzen, Tieren und Umwelt vereint. Dank seiner Expertise im Bereich analytischer Chemie trug Praznik maßgeblich zur erfolgreichen Konzeption und technischen Ausstattung des Instituts bei, das 1994 seinen Betrieb aufnahm und seither als Vorreiter interdisziplinärer Forschung gilt.

Seine enge Zusammenarbeit mit der Fakultät für Lebensmitteltechnologie in Krakau brachte zahlreiche bahnbrechende Projekte hervor. Dazu zählen die Erforschung von Topinamburknollen als gesundheitsfördernde Lebensmittel und die Entwicklung von Technologien zur Herstellung von Brot mit Fruktan-Zusätzen. Die feierliche Verleihung des Titels Doctor Honoris Causa unterstrich nicht nur die wissenschaftlichen Verdienste von Professor Praznik, sondern hob auch die hervorragende Zusammenarbeit zwischen seiner Heimatuniversität und internationalen Partnern hervor. Die Veranstaltung betonte, wie wichtig Kooperationen zwischen akademischen Institutionen für den Fortschritt in der Forschung sind. In seiner Rede würdigte Praznik die Rolle der internationalen Zusammenarbeit und interdisziplinären Ansätze und machte deutlich, dass diese der Schlüssel zu innovativen Lösungen und wissenschaftlichem Erfolg sind. Auch nach seiner Pensionierung bleibt er der Forschung verbunden und setzt sich weiterhin für den Wissensaustausch über Ländergrenzen hinweg ein.

→ Ein- und Aufstieg



nagene GmbH
Manufacturing Operator

Dominik Wiesinger, Absolvent des Masterstudiums Biotechnologie, ist seit Oktober Teil der nagene GmbH. Bereits während

und nach seinem Studium sammelte er umfassende Erfahrungen in der Anlagenplanung sowie in verschiedenen Bereichen der Biotechnologie, von universitären Laboren und Start-ups bis hin zu multinationalen Konzernen. Als Manufacturing Operator trägt Dominik maßgeblich zur Produktion individuell angefertigter DNA-Sequenzen bei, die mit einem neuen, innovativen Verfahren schnell und in hoher Komplexität umgesetzt werden.



Verband der Naturparke Österreichs
Projektmitarbeiterin

Viktoria Kofler, Absolventin des Bachelorstudiums Umwelt- und Bioressourcenmanagement

sowie des Masterstudiums „Energy and Transport Management“ an der FH Joanneum, sammelte als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei JOANNEUM RESEARCH Erfahrung in internationalen Forschungsprojekten zu Klimawandelanpassung und naturbasierten Lösungen. Seit September verstärkt sie das Team des Verbands der Naturparke Österreichs. In ihrer neuen Rolle fördert sie die Vernetzung der 47 Naturparks, koordiniert Projekte in den Bereichen Biodiversität, Naturschutz und Landwirtschaft und ist zudem für das Finanzwesen und internationale Kooperationen zuständig.



palos GmbH
Forstexperte

Matthias Höckner-Moser studierte Forstwissenschaften an der BOKU University. Im

Foto: Humer Lenzing

Anschluss an das Studium war er bei der Landwirtschaftskammer Oberösterreich als Referent für Wildschäden und Waldbau tätig, wo er neben der Beratung im Themenfeld Forst-Wild-Jagd auch das Bildungsangebot und die Versuchsflächen im Bereich Waldbau koordinierte. Seit Oktober 2024 ist er bei der palos GmbH als Forstexperte in der Abwicklung von Forsteinrichtungsprojekten und der forstlichen Begleitung der Entwicklung der palos-Plattform tätig.



Konzertflügel und Rohpapier

Von Hannes Plackner

Die Holzwirte starteten ihren Herbst mit einer spannenden Exkursion nach Oberösterreich. Am 18. Oktober stand zunächst die Produktion von Team7 in Pram und die neue Team7 Welt in Ried auf dem Programm. Der gesamte Prozess – von der nachhaltigen Holzbeschaffung über das beeindruckende Rohmateriallager bis hin zu den fertigen Möbelstücken – war äußerst beeindruckend. Eine interessante Entdeckung für viele: Neben hochwertigen Möbeln produziert Team7 auch die Korpusse für die Flügelmanufaktur von Steinway & Sons in Hamburg. Wenn Ahornholz durch ausgeklügelte Prozesse zu einem Instrument von Weltrang verarbeitet wird, ist das natürlich etwas ganz Besonderes für uns Holzwirte.

Einen interessanten Kontrast bot der Besuch der Papierfabrik Nettingsdorf, die zum Weltkonzern Smurfit Westrock gehört. Hier wird aus Frischholz und Altpapier jenes Papier erzeugt, das später die Oberseiten von Wellpappe bildet – ein typisches Commodity-Produkt, bei dem Menge und Effizienz, aber auch Nachhaltigkeit, die Abläufe bestimmen.

Beide Betriebe haben eines gemeinsam: Verantwortungsvolle Positionen werden dort von engagierten VHÖ-Mitgliedern bekleidet. Unser herzlicher Dank gilt Thomas Grossteiner (Team7) und Christoph Kurz (Nettingsdorf) für die beeindruckenden Einblicke. Abgerundet wurde die Exkursion mit einer Übernachtung am Traunsee, einem Besuch des Baumwipfelpfades im Salzkammergut und einem zünftigen Bratlessen am Grünberg.

Im weiteren Programm des VHÖ stand die Vollversammlung am 15. November an, und auch die nächste Exkursion ist bereits geplant: Ende April 2025 werden 30 VHÖ-Mitglieder nach Lateinamerika reisen, um Betriebe, Nationalparks und Institutionen in Argentinien, Uruguay und Brasilien zu besichtigen.



Nachschau: Exkursion „Integrativer Hochwasserschutz Liesingbach“

Von Sebastian Nieß

Am 27. September 2024 lud der Verband wieder zu seiner jährlichen Exkursion, welche uns Einblicke in die Bauarbeiten rund um den „Integrativen Hochwasserschutz Liesingbach“ sowie den Hochwasserschutz der Stadt Wien insgesamt ermöglichten. Wir bedanken uns herzlich bei Marlies Greussing sowie Wien Kanal und Wiener Gewässer für die Organisation dieser Veranstaltung. Beim anschließenden Ausklang in der Pizzeria Da Bruno konnten sich die Teilnehmer*innen in entspannter Atmosphäre vernetzen und austauschen.



Manfred Assmann zum Ehrenobmann ernannt

Foto: Peter Zeschitz

Am 11. November 2024 wurde Manfred Assmann mit dem Titel „Ehrenszenator der Universität für Bodenkultur“ ausgezeichnet. Manfred Assmann fungierte 11 Jahre als Obmann unseres Verbandes, engagierte sich als Vizeobmann des Alumni Dachverbandes und setzte sich für die Förderung des Fachbereiches sowie des Studiums Umweltingenieurwissenschaften und Kulturtechnik und Wasserwirtschaft an der BOKU University ein. Wir bedanken uns für sein stetiges Engagement und gratulieren herzlich zur Auszeichnung!



Landschaftsarchitektonische Höhepunkte in Slowenien

Von Konstatin Heidler

Die ÖGLA organisierte Anfang Oktober gemeinsam mit der slowenischen Partnerorganisation eine inspirierende Fachexkursion nach Slowenien. In einer Gruppe von rund 20 Teilnehmenden erkundeten wir bedeutende Freiräume und landschaftsarchitektonische Highlights von Ljubljana und der slowenischen Küstenregion. Ein besonderer Schwerpunkt war der Spaziergang durch die Freiräume des Architekten Jose Plecnik in Ljubljana, begleitet von Valentina Schmitzer und Darja Pergovnik. Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des historischen Ferrari-Gartens in Štanjel, der tief in der Karstarchitektur verwurzelt ist. Abgerundet wurde das Programm durch Einblicke in moderne und historische Freiraumgestaltung, Botanische Gärten, das Arboretum Voljči potok sowie die Hafenstadt Koper.



Leitbild Landschaft für Österreich

Von Stephanie Drlik

Der Druck auf Österreichs Landschaften ist größer denn je. Die Komplexität der Nutzungsinteressen steigt und fundierte Daten für transparente Entscheidungsfindungen und ressourcenschonende Planung fehlen oftmals. Landschaftsleitbilder sind dynamische Instrumente, die nachhaltige Entwicklungen von Landschaftsräumen in Zeiten des Wandels sichern sollen. Im Rahmen eines Forschungsprojektes, abgewickelt von Umweltdachverband, der ÖGLA, dem Büro LACON und gefördert durch das BML und der EU, wurde ein „Leitbild Landschaft“ für Österreich entwickelt. Das neue Online-tool soll zur Erhaltung und Entwicklung bedeutender landschaftlicher Ressourcen beitragen. Im Rahmen einer Fachtagung am 28.10.2024 wurde das Leitbild vorgestellt und unter reger Beteiligung der Teilnehmer*innen diskutiert.

SAN
GROUP



Check our open positions now!

YOUR DEVELOPMENT @SAN GROUP

We are the place to be for interns, young professionals, and experienced professionals in the fields of

- Agricultural sciences
- Crop protection
- Plant Sciences
- Veterinary medicine
- Microbiology
- Biotechnology
- (Bio)Chemistry



www.san-group.com

Passion for Innovation

Die Lager waren Tag und Nacht besetzt, Strohballen und Lagerfeuer sorgten für Wärme.



40 Jahre Hainburg: Ziviler Widerstand für Natur und Gerechtigkeit

Im Dezember 1984 stellten sich Bürger*innen der Zerstörung einer einzigartigen Aulandschaft entgegen und schrieben Geschichte. Die Hainburger Aubesetzung wurde zum Symbol für den Schutz der Natur und bleibt bis heute ein Meilenstein der österreichischen Umweltbewegung.

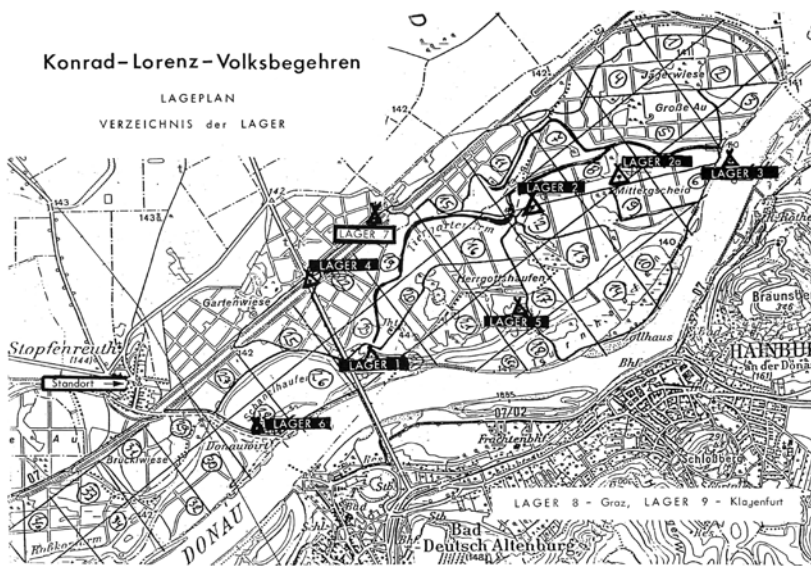
Der geplante Bau eines Wasserkraftwerks in der Hainburger Au bedrohte nicht nur eine der letzten naturnahen Aulandschaften Europas, sondern auch das Vertrauen vieler Bürgerinnen und Bürger in die politischen Entscheidungsträger. Die politische Dimension des Konflikts reichte weit über Umweltfragen hinaus. Der damaligen Regierung wurde vorgeworfen, gesetzliche Grundlagen zugunsten wirtschaftlicher Interessen zu umgehen. Die Protestbewegung, getragen von Studierenden, Wissenschaftler*innen, Künstler*innen und engagierten Bürger*innen, machte die Hainburger Au zum Schauplatz eines grundlegenden Wertekonflikts: Wirtschaftliches Wachstum um jeden Preis stand gegen den Erhalt der Natur und den Respekt vor demokratischen Prinzipien.

„Die Leute haben das Gefühl gehabt, dass die Regierung ein Vorhaben durchsetzen möchte, das nicht

rechters war“, erzählt Carl Manzano, Biologe und ehemaliger Direktor des Nationalparks Donau-Auen.

Der rechtliche Konflikt

Der geplante Bau des Wasserkraftwerks stand im Widerspruch zu geltenden Gesetzen. Die Hainburger Au war damals bereits als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen und gemäß der Ramsar-Konvention als Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung anerkannt. Dieser Status sollte sie vor Eingriffen schützen, die ihre ökologische sowie landschaftliche Vielfalt, Eigenart und Schönheit unwiderruflich zerstören würden. „Nach dem niederösterreichischen Naturschutzgesetz dürfen Vorhaben, die die Schönheit oder Eigenart eines Landschaftsschutzgebietes nachhaltig verändern, nicht genehmigt werden“, erklärt Carl Manzano. Am 26. November 1984 genehmigte der niederösterreichische Landesrat Ernest



Die Lager waren strategisch so positioniert, um einen Zugang für Rodungsarbeiten zu verhindern.

Brezovszky das Projekt naturschutzrechtlich, kurz darauf folgte die wasserrechtliche Bewilligung durch Bundesminister Günther Haiden. Beide Entscheidungen untergruben die Möglichkeiten von Umweltorganisationen, rechtlich gegen das Vorhaben vorzugehen, und heizten den Konflikt weiter an. Der Bau des Wasserkraftwerks bei Hainburg wurde bereits 1948 im Stufenplan zum Vollausbau der österreichischen Donau vorgesehen, Anfang der 1980er-Jahre wurden diese Pläne konkret und stießen auf Widerstand. Wissenschaftliche Gutachten hatten vor der ökologischen Zerstörung gewarnt, doch die Bundes- und niederösterreichische Landesregierung hielten am Projekt fest. Im Herbst 1984 verschärfte sich die Lage, als die Energieversorger unmittelbar nach den Genehmigungsbescheiden mit den Rodungsarbeiten beginnen wollten. Am 8. Dezember 1984 organisierten die Österreichische Hochschülerschaft einen Sternmarsch, an dem tausende Menschen von sechs Orten aus zur Hainburger Au zogen.

Das Leben im Lager

Doch der Protest endete nicht wie üblich mit einer Rede – einige der Demonstrierenden blieben und besetzten die Au. Die Besetzung entwickelte sich rasch zu einer gut organisierten Bewegung und

logistischen Meisterleistung. Die Hochschülerschaft organisierte ein kostenloses stündlich fahrendes Shuttleservice von Wien nach Stopenreuth. Eine eigene Au-Zeitung und ein aufgebautes Funknetz informierten innerhalb der Lager, die strategisch so angelegt waren, dass sie die Zugänge zur Au blockierten. Im Herzen der einzelnen Lager war die Feuerstelle ein zentraler Ort. „Es war wichtig, dass die Lager rund um die Uhr besetzt waren, um die Rodungsarbeiten effektiv zu verhindern. Mein großes Vorbild war Karl Prantl, einer der wichtigsten österreichischen Bildhauer des letzten Jahrhunderts. Er war bei uns im Lager und hat nichts anderes gemacht, als sich um das Feuer zu kümmern“, erzählt Carl Manzano. „Mit herumliegenden Ästen und Baumstämmen, die wir in der Au gesammelt haben, hielt er das Feuer Tag und Nacht am Brennen.“ Die Nächte in der Au waren bitterkalt, und die einfachen Zelte boten nur wenig Schutz vor den eisigen Temperaturen. Anfangs improvisierte man mit Isomatten und Decken, doch die Unterstützung aus der Umgebung nahm stetig zu. „Auf einer improvisierten Holztafel standen dringend benötigten Hilfsgüter und als der ORF über die Besetzung der Au berichtete, wurde diese Tafel gefilmt und in den Abendnachrichten gezeigt. Am nächsten Tag kamen unzählige Transporte mit den Sachen, die wird

gebraucht haben“, erinnert sich der Naturwissenschaftler und Aubesetzer Peter Weish.

Eskalation und Solidarität

Die Bevölkerung brachte Schlafsäcke, warme Kleidung und Lebensmittel, Bauern aus der Umgebung lieferten Strohballen, damit niemand direkt auf dem eisigen Boden schlafen musste – eine Unterstützung, die in den kalten Dezemberrnächten lebenswichtig war. Trotz der widrigen Umstände wuchs in den Lagern ein starker Zusammenhalt. „Es war erhebelnd, Teil dieser großen Gemeinschaft zu sein“, erinnert sich Weish. „Menschen, die sich nie zuvor begegnet waren, teilten, was sie hatten, und unterstützten einander, als hätten sie ihr ganzes Leben gemeinsam verbracht.“ Trotz der starken Gemeinschaft und der kontinuierlichen Unterstützung aus der Bevölkerung blieb die Situation angespannt. Immer wieder versuchten die Energieversorger Rodungsarbeiten durchzuführen. Am 19. Dezember 1984 eskalierte die Situation. Mit einem Großaufgebot rückte die Polizei an, um die Lager zu räumen. Dabei ging sie mit brutaler Härte vor: Demonstrierende wurden gewaltsam entfernt, und es kam zu zahlreichen Verletzungen. „Die Härte, mit der die →

Foto: Thomas Kirschner



Carl Manzano studierte Biologie an der Universität Wien und arbeitete später als Assistent an der BOKU University. Bereits in den 1970er-Jahren engagierte er sich in der Anti-Atomkraft-Bewegung und spielte eine wichtige Rolle bei der Entstehung des Nationalparks Donau-Auen. 1997 übernahm er dessen Leitung und prägte ihn über zwei Jahrzehnte hinweg entscheidend. Unter seiner Führung wurden bedeutende Renaturierungsprojekte realisiert.



Peter Weish (r.) mit Künstler Friedensreich Hundertwasser bei der Lagebesprechung



Errichtete Barrikaden erschwerten die Rodungsarbeiten.

→ Polizei vorging, war für viele schockierend. Es war eine sehr unangenehme Situation, in der man Ruhe bewahren musste. Wir wussten, dass wir hierbleiben mussten, egal wie groß der Druck war“, erinnert sich Manzano. Bilder von blutenden und weinenden Besetzern gingen durch die Medien und lösten Empörung aus. „Für viele war das der Moment, in dem die Unterstützung für die Besetzung endgültig wuchs“, erinnert sich Weish.

Vom Weihnachtsfrieden zum Nationalpark

Viele Unterstützer hatten die Au vor dem Konflikt nie besucht, doch die Berichterstattung lenkte die Aufmerksamkeit auf die einzigartige Bedeutung dieser Landschaft. Die schockierenden Ereignisse in der Hainburger Au bewegten Menschen in ganz Österreich. In Wien kam es am Abend nach der Eskalation zu einer großen Demonstration, bei der tausende Menschen ihre Solidarität mit den Besetzern bekundeten und ein Ende der Gewalt forderten. Der Druck auf die Politik wuchs. Am 21. Dezember 1984 lenkte die Regierung schließlich ein: damaliger Bundeskanzler Fred Sinowatz verkündete den sogenannten „Weihnachtsfrieden“. Ein Aussetzen der Rodungen bis zum Jahreswechsel

sollte die Lage beruhigen und Raum für Gespräche schaffen. Wochen später, unter dem massiven Druck der Öffentlichkeit, wurden die Pläne für das Wasserkraftwerk Hainburg eingestellt. „Als ich erfuhr, dass das Projekt gestoppt wurde, war das ein Moment unbeschreiblicher Erleichterung. Ich habe geweint vor Freude. Es war aber auch ein Moment, in dem mir klar wurde, was wir als Gesellschaft gemeinsam erreicht hatten.“ Auch Carl Manzano war von diesem Moment bewegt: „Es war eine Mischung aus Erleichterung und Stolz. Ich wusste, dass wir etwas Historisches erreicht hatten, etwas, das weit über diese Au hinausgeht.“ Die Hainburger Aubesetzung war mehr als nur ein Protest gegen ein Kraftwerksprojekt – sie wurde zu einem Symbol für den Schutz der Natur, zivilen Widerstands und die Kraft einer jungen ökologischen Bewegung, die Menschen quer politische Lager und Gesellschaftsschichten vereinte. Der Erfolg der Bewegung führte nicht nur zur Rettung einer einzigartigen Aulandschaft und einer wegweisenden Umweltbewegung, sondern legte auch den Grundstein für die Gründung des Nationalparks Donau-Auen, der Grünen Bewegung und einer Stärkung der gesetzlichen Grundlagen für den Naturschutz in Österreich.



Foto: Kathrin Horvath

Peter Weish studierte Biologie, Chemie und Physik an der Universität Wien. Bereits in den 1970er-Jahren setzte er sich kritisch mit den gesellschaftlichen und ökologischen Folgen der Atomkraft auseinander. Über Jahrzehnte wirkte er in zahlreichen Organisationen und Gremien, darunter das Forum Wissenschaft & Umwelt, Naturschutzbund, ÖGUT und Ökobüro. Aber auch als Dozent für Umweltethik an der BOKU University prägte er den Diskurs über Umwelt- und Naturschutz nachhaltig und inspirierte Generationen von Studierenden.

Von der Aubesetzung zur globalen Aktion

Seit der Aubesetzung 1984 haben sich Protestformen weiterentwickelt: Von lokalen Besetzungen bis zu globalen Aktionen zeigt der Umweltaktivismus, wie sich Widerstand an neue Herausforderungen anpasst.

Die Proteste in der Hainburger Au richteten sich klar gegen die Politik, die mit dem geplanten Kraftwerksbau eine einzigartige Aulandschaft zu zerstören drohte. Auch heute richten sich Umweltbewegungen direkt an die Politik, sei es durch Forderungen nach einem wirksamen Klimaschutzgesetz oder einer Verordnung, die europaweit Renaturierungen forciert und geschädigte Lebensräume wiederherstellt – der politische Druck bleibt ein zentrales Element des Aktivismus. Doch die Herausforderungen sind komplexer geworden. Neben der Politik wird auch die Gesellschaft immer stärker in die Verantwortung genommen.

Wir haben mit Katharina Rogenhofer, Initiatorin des Klimavolksbegehrens, und Wolfgang Suske, Verfasser einer erfolgreichen Petition zur Zustimmung der EU-Renaturierungsverordnung, über die Herausforderungen und Erfolge gesprochen.



„Ich hatte das Gefühl, dass wir der globalen Krise eine globale Antwort entgegensetzen können.“

**Katharina Rogenhofer
im Interview**

Katharina Rogenhofer zählt zu den prägenden Stimmen im Kampf für eine Ökologisierung von Wirtschaft und Gesellschaft. Als Mitbegründerin von Fridays for Future in Österreich brachte sie 2018 die globale Bewegung nach Wien und mobilisierte tausende junge Menschen für wöchentliche Klimastreiks. Ein Jahr danach setzte sie mit der Leitung des Klimavolksbegehrens ein weiteres starkes Zeichen: 380.590 Menschen forderten mit ihrer Unterschrift klare Maßnahmen für den Klimaschutz in Österreich. →

→ Im Gespräch erzählt Katharina Rogenhofer welche Hürden es zu überwinden gilt, vor welchen Herausforderungen die Klimabewegung heute steht und warum sie trotzdem überzeugt ist, dass Veränderung möglich ist.

Fridays for Future hat in Österreich 2018 seinen Anfang genommen. Wie haben Sie den ersten weltweiten Klimastreik am 15. März 2019 erlebt?

Katharina Rogenhofer: Wir waren gestresst – wir hatten keine Ahnung, wie viele Menschen zum Heldenplatz kommen würden, ob der Streik groß genug wird und ob wir wirklich einen Unterschied machen können. Und am Ende waren wir 35.000 Menschen. Diese Menschenmenge zu sehen, die alle für das gleiche Ziel auf die Straße gehen, hat mich unglaublich bewegt. Gleichzeitig zu wissen, dass weltweit Millionen Menschen dasselbe tun, war überwältigend. Fridays for Future war und ist eine globale Bewegung, und an diesem Tag hatte ich das erste Mal das Gefühl, dass wir dieser globalen Krise auch eine globale Antwort entgegensetzen können. Ähnlich war es beim Klimavolksbegehren, als wir die Zahl von 380.590 Unterschriften verkündeten.

Heute ist der 1419. Tag ohne wirksames Klimaschutzgesetz in Österreich. Wie geht es Ihnen damit?

Ich bin zwiegespalten. Einerseits haben wir in Österreich immer noch kein wirksames Klimaschutzgesetz, und damit keine nationalen Klimaziele, was sehr frustrierend ist. Andererseits hat die Europäische Kommission durch die Klimabewegung Klimaschutz in der vergangenen Periode ganz oben auf die Agenda gesetzt hat. Auch in Österreich haben wir Fortschritte gemacht: Einiges, was wir mit

dem Klimavolksbegehren gefordert haben, ist umgesetzt worden – eine Besteuerung von CO₂, der Klimabürger:innenrat oder auch das Ziel, bis 2040 klimaneutral zu werden. Damals wurden wir von vielen Seiten belächelt – dieses Ziel sei zu ambitioniert. Heute ist es Teil des Regierungsprogramms, aber eben noch nicht verbindlich in ein Gesetz gegossen. Gleichzeitig erleben wir in Europa immer öfter Extremwetterereignisse, die uns zeigen, wie dringend Maßnahmen nötig sind. Was mich jedoch ermutigt, ist, dass immer mehr Institutionen und Unternehmen sich mit der Klimafrage beschäftigen – das Thema ist angekommen.

Ist das Thema auch in der breiten Bevölkerung angekommen, und wie schätzen Sie das aktuelle Engagement der Bevölkerung für den Klimaschutz ein?

KR: Es gibt definitiv weniger Engagement auf der Straße, wie wir es früher bei den großen Fridays for Future-Protesten hatten. Aber die Zustimmung in der Bevölkerung ist nach wie vor stark, vielleicht sogar stärker als zuvor. Eine Umfrage des Kontext Instituts vor den Wahlen hat gezeigt, dass Maßnahmen für den Klimaschutz von Wähler*innen aller Parteien unterstützt werden – oft weit über 50 Prozent. Viele Menschen spüren die Klimakrise, sei es durch Überflutungen oder andere Extremwetterereignisse. Allerdings wird dieser Zusammenhang oft noch nicht klar genug wahrgenommen. Gleichzeitig nimmt auch die Desinformation zu, vor allem im politischen Diskurs. Im Wahlkampf haben wir gesehen, wie die menschengemachte Klimakrise öffentlich geleugnet wurde, was nicht dazu beiträgt, dass mehr Menschen aktiv werden. Dennoch glaube ich, dass

der Druck auf die Politik langfristig nicht nachlassen wird, weil die Auswirkungen der Klimakrise immer sichtbarer und spürbarer werden.

Bei der Hainburger Aubesetzung gab es eine breite Solidarität und Welle der Hilfsbereitschaft aus der Bevölkerung. Heute hingegen erfahren Klimaaktivist*innen oft Widerstand oder Ablehnung – woran könnte das liegen?

KR: Es gibt wohl noch keine konkreten Untersuchungen dazu, aber ich sehe mehrere Entwicklungen. Viele Menschen fühlen sich heutzutage machtlos und nicht gehört. Das habe ich selbst erlebt, als ich mit dem Klimavolksbegehren in Gemeinden unterwegs war. Viele sagten: „Wozu soll ich ein Volksbegehren unterschreiben? Die da oben machen sowieso, was sie wollen.“ Dieses Gefühl führt oft zu Resignation und Ablehnung – besonders gegenüber Veränderungen, die als aufgezwungen wahrgenommen werden. Dazu kommt das Klischee vom moralischen Zeigefinger: „Ich lasse mir nicht vorschreiben, was ich essen soll.“ Dieses Bild wird den Aktivist*innen aufgedrückt, obwohl es oft nicht der Realität entspricht. Wenn dann noch Straßenblockaden hinzukommen, fühlen sich viele in ihrem Alltag gestört und reagieren mit Ärger. Das Aggressionspotenzial wird dann gezielt von politischen Parteien geschürt. Begriffe wie „Klimaterroristen“ sind dafür ein erschreckendes Beispiel. Dabei handelt es sich um friedliche Formen zivilen Ungehorsams, die nicht allen gefallen, aber die mit Terrorismus nichts zu tun haben. Solche Verzerrungen sollten uns alle alarmieren.

„Am Ende war Österreich die entscheidende Stimme“

Wolfgang Suske im Interview



Foto: Kathrin Horvath

Die EU-Renaturierungsverordnung geriet durch den Widerstand einiger Länder ins Wanken. Ohne die Zustimmung Österreichs hätte das Gesetz nicht verabschiedet werden können.

Nach intensiven politischen Verhandlungen und starkem öffentlichen Druck stimmte Umweltministerin Leonore Gewessler im Juni 2024 dem Gesetz im EU-Rat zu. Im Interview spricht Wolfgang Suske, Initiator der Petition „renaturierungsgesetz.at“, darüber, wie es ihm gelang, 23.000 Menschen in nur drei Wochen für dieses Gesetz zu mobilisieren.

Österreich hat mit seinem Agrarumweltprogramm und dem höchsten Anteil an Bio-Landwirt*innen in Europa eine Vorreiterrolle im Natur- und Umweltschutz. Warum braucht Österreich dennoch die Renaturierungsverordnung?

Wolfgang Suske: Das eine hängt

mit dem anderen nicht zusammen. Österreich ist tatsächlich sehr aktiv in Umweltbelangen. 80 % der landwirtschaftlichen Betriebe nehmen am Umweltprogramm teil, das ist europäisches Spitzenfeld, genauso wie der Anteil an Biobetrieben. Dennoch sinken bei uns die Bestände der Tagfalter und der Feldvögel. Die Flüsse sind blau und sauber – aber die Fischpopulation ist in den Gewässern dramatisch niedrig. Die Renaturierungsverordnung sieht vor, dass alle EU-Mitgliedsländer Ökosysteme, die sich in einem schlechten Zustand befinden, in einem bestimmten Zeitrahmen wiederherstellen. Von der Gesundung unserer Ökosysteme profitieren wir alle, denn gesunde Ökosysteme bieten →

→ Schutz vor Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, weil intakte Feuchtgebiete überschüssiges Wasser absorbieren.

Die Zustimmung Österreichs zur Renaturierungsverordnung stand aufgrund der Blockade mehrerer Bundesländer kurz vor dem Scheitern. Es gab Appelle von Umweltschutzorganisationen, Demonstrationen und unter anderem die von Ihnen initiierte Petition „renaturierungs-gesetz.at“. Was hat Sie dazu bewogen, diese Petition ins Leben zu rufen?

WS: Der Auslöser war eine tiefe Verärgerung über die Haltung der Bundesländer, die zwei Jahre lang den Entstehungsprozess der Verordnung begleitet und mitgestaltet haben. Konkret löste ein Beitrag in den Abendnachrichten diesen Impuls aus. Man sah die Landeshauptleute, wie sie zur Überraschung vieler in Europa plötzlich gegen das Gesetz stimmten. In diesem Moment wurde mir klar, dass es zu diesem Zeitpunkt nicht mehr nur darum ging, ob Österreich dafür oder dagegen stimmt, sondern ob Österreich dieses wichtige europäische Gesetz tatsächlich in letzter Minute zu Fall bringt. Denn am Ende war Österreich die entscheidende Stimme.

Die Petition gilt laut openPetition als eine der erfolgreichsten Petitionen – innerhalb von nur drei Wochen forderten 23.000 Menschen mit ihrer Unterschrift die österreichische Bundesregierung auf, dem Gesetz zuzustimmen. Hatten Sie mit diesem überwältigenden Erfolg gerechnet?

WS: Ganz ehrlich: Ja, ich habe auf eine hohe Teilnahme gehofft und sie auch erwartet, weil ich dachte, dass viele Menschen dieses Anliegen teilen. Was mich überrascht hat, war, wie stark sich das Thema politisch aufgeladen hat und schließlich sogar zu einem Regierungskonflikt führte. Beim Start der Petition war es für mich wichtig, dass mir nahestehende Personen emotionalen Rückhalt

gaben. An diesem besagten Abend habe ich in meinem Netzwerk E-Mails verschickt und nach Unterstützung gefragt. Innerhalb kürzester Zeit bildete sich ein breites Unterstützungskomitee mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Bereichen, vor allem auch außerhalb der gewohnten Naturschutzbubble. Ich glaube, entscheidend für den Erfolg war, dass im Unterstützungskomitee nur Einzelpersonen und keine Institutionen waren. Diese Unabhängigkeit war mit Sicherheit ein zentraler Faktor, um viele Menschen zu mobilisieren.

Naturschutz ist ein komplexes und kontroverses Thema. Wie erreichen Sie Menschen, die dem Thema skeptisch gegenüberstehen?

WS: Der Schlüssel liegt im Zuhören und in der Aufklärung. Viele Menschen waren durch die Gerüchte, die in den Medien kursieren, verunsichert. Wenn Gerüchte mit Ängsten verknüpft werden, dann wirkt das nachhaltig. Wenn verbreitet wird, das Gesetz enteigne Grundeigentümer*innen, dann sind die Menschen verunsichert. Deshalb haben mein Team und ich parallel zur Petition eine Webseite erstellt, die klare, faktenbasierte Informationen bietet. Besonders wichtig war mir, einen direkten Austausch zu ermöglichen. Bei einem Live-Stream, der von knapp 1.000 Menschen verfolgt wurde, habe ich mit Expert*innen die vielen Gerüchte aufgeklärt. Das hat vielen geholfen, ihre Skepsis zu überwinden. Ein besonderer Moment war, als Bauern und Bäuerinnen aus ganz Österreich ihre Unterstützung zusagten und offene Briefe an Politiker schrieben, in denen sie Veränderungen forderten. Aber auch der Zuspruch aus den unterschiedlichsten Bereichen, von Jung und Alt, war für mich ein Motivations-schub. Es erinnerte mich ein wenig an die Hainburg-Bewegung. Ich war Funker im Lager 7. Trotz bitterer Kälte wurden wir von den Menschen aus der Umgebung mit Essen ver-

sorgt. In unserem Lager mit rund 80 Personen aus den unterschiedlichsten Bereichen standen wir geschlossen, auch als die Gendarmerie anrückte. Diese Solidarität und der Zusammenhalt haben mich damals und heute tief beeindruckt.

Zu den Personen

Wolfgang Suske studierte Landschaftsökologie an der BOKU University. Danach war er 15 Jahre lang in der Naturschutzabteilung des Amtes der NÖ Landesregierung tätig. Seit 2005 leitet er ein Büro, das sich auf Naturschutz, Ländliche Entwicklung und Kommunikation spezialisiert hat. Er gilt als Experte für nationalen und internationalen Naturschutz sowie für ländliche Entwicklung.

Katharina Rogenhofer studierte Biologie an der Universität Wien und „Biodiversity, Conservation and Management“ an der Universität Oxford. Gemeinsam mit Florian Schlederer schrieb sie das Buch „Ändert sich nichts, ändert sich alles. Warum wir jetzt für unseren Planeten kämpfen müssen“. Seit 2023 ist sie Mitglied des Universitätsrats der BOKU University, seit 2024 Vorständin des KONTEXT – Institut für Klimafragen. Sie zählt zu den prägenden Stimmen der österreichischen Klimabewegung.

PANNATURA

DIVERSITÄT IM WALD

Gewappnet für die Zukunft

Der Wald ist einerseits stark von der Klimaveränderung betroffen, andererseits kann er wesentlich zur Lösung der Klimakrise beitragen. Große Bedeutung haben dabei die Baumartenwahl, durchdachtes Totholzmanagement und das sorgsame Einbringen von standorttauglichen Gastbaumarten.

Über 20 Millionen Bäume stehen in den Wäldern von PANNATURA und alle drei Minuten wächst ein Kubikmeter Holz nach. Auf den Flächen finden sich über **30 verschiedene Baumarten** – der Laubholz-Anteil beträgt rund 63 %, Nadelhölzer machen 37 % der Diversität aus – auf dieses Potenzial wird auch in Zukunft vertraut, um die Wälder **klimafit** zu erhalten und zu fördern. PANNATURA wirtschaftet nach dem nachhaltigen Hiebsatz, der besagt, dass nur so viel Holz entnommen wird, wie auch wieder nachwächst. Die Entnahme der Bäume passiert dabei individuell dem Standort angepasst.

In Zeiten der Klimaveränderung spielt die **Zusammensetzung eines klimafitten Baumbestandes** eine immer größere Rolle. Damit die Wälder den neuen Herausforderungen gewachsen sind, wird seit langem auf **Diversität** gesetzt. Die Potenziale der heimischen Baumarten werden durch eine **konsequente Bewirtschaftung** genutzt, nebenbei werden neue Baumarten auf standörtliche Eigenschaften geprüft. Für die **Stabilität und Resilienz** – die Fähigkeit eines Ökosystems, Störungen abzufedern – von Waldbeständen unter immer unsichereren Umweltbedingungen ist die Diversität an Baumarten, aber auch die genetische Diversität innerhalb der Arten essenziell.



TIPP: Mehr über die nachhaltige Waldbewirtschaftung bei PANNATURA erzählt Revierleiterin Steffi Nievoll im Interview auf pannatura.at/draussen-mit-steffi

Die **Förderung von Mischbeständen** ist ein von PANNATURA erfolgreich praktiziertes Bewirtschaftungskonzept, durch das die weiteren **Funktionen des Waldes** als Schutz vor Naturgefahren, Wohlfahrts- und Erholungswirkung und Lebensraum, gestärkt werden. Zu dieser Vielfalt tragen sowohl Waldverjüngung und heimische wie sogenannte fremdländische Baumarten ihren Teil bei. Bei der Baumartenwahl wird besonders auf den passenden Standort geachtet. Weiters nimmt gezieltes **Alt- und Totholzmanagement** eine wichtige Rolle ein: Totholz ist bedeutender **Lebensraum** für viele Insektenarten, zudem fungiert es wie ein Schwamm und speichert über viele Wochen Wasser. Außerdem entsteht beim Zerfall Humus, der wiederum die Bodengesundheit unterstützt.

Das **Multitalent Wald** spielt somit neben seinen zahlreichen wichtigen Funktionen auch eine große Rolle als **Klimaschützer**, den es mit nachhaltiger, weitsichtiger Bewirtschaftung zu fördern gilt.

**Du willst Teil des Teams werden?
Dann bewirb dich bei PANNATURA!**

KONTAKT UND BEWERBUNG

Mag. (FH) Kerstin Schmitl-Ohr

+43 2682 63004 134

k.schmitl-ohr@esterhazy.at



whatcha do

Im Rampenlicht der Wissenschaft

Wissenschaftspreise bieten eine besondere Möglichkeit, Abschlussarbeiten zu würdigen und sichtbar zu machen. Sie fördern nicht nur die Karrierechancen junger Talente, sondern eröffnen neue Netzwerke.

Abschlussarbeiten sind das Ergebnis intensiver Forschung und großer persönlicher Anstrengung. Wissenschaftspreise bieten eine besondere Gelegenheit, diesen Einsatz zu honorieren und innovative Ideen einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Gleichzeitig eröffnen sie Chancen, wertvolle Netzwerke zu knüpfen und die eigene Karriere gezielt voranzubringen. Theresa Kauer und Florian Kitzler wurden für ihre Abschlussarbeiten ausgezeichnet – wir haben mit ihnen gesprochen, um mehr über ihre Erfahrungen, ihre Motivation und die Bedeutung solcher Auszeichnungen zu erfahren.

Theresa Kauer – Hygienic Study Award

Theresa Kauer, Absolventin des Masterstudiengangs „Safety in the Food Chain“, beeindruckte mit ihrer Abschlussarbeit, in der sie ein Biofilmmimitat entwickelte, um die Effektivität von Reinigungsverfahren bei der Entfernung nativer Biofilme zu überprüfen. „In meiner Arbeit habe ich ein mikroorganismusfreies Biofilmmimitat hergestellt und charakterisiert. Ein solches Imitat kann in weiterer Folge dabei helfen zu prüfen, ob gewisse Reinigungsverfahren effektiv sind, native Biofilme erfolgreich zu entfernen.“ Beim European Hygienic Engineering & Design Group (EHEDG)-Kongress 2024 in Nantes präsentierte sie ihre Arbeit der akademischen und industriellen Fachwelt. „Ein Research Poster zu gestalten, war eine großartige Gelegenheit, mein Thema kurz und prägnant zusammenzufassen“, erklärt sie. Für ihre innovative Forschung wurde Theresa Kauer mit dem Hygienic Study Award ausgezeichnet. „Es war eine große Ehre, diesen Award für meine Arbeit zu erhalten. Ich bin stolz, dass sich all die geleistete Arbeit und investierte Zeit gelohnt haben“, sagt sie.

Heute ist Theresa im Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz tätig. Ihr Ratschlag an andere Studierende: „Wählt eine Forschungsfrage, die euch wirklich interessiert, und nehmt jede Chance wahr, die sich euch bietet – habt keine Angst davor, Fehler zu machen.“



Foto: Remco Koenderman



Foto: Klaus Ranger

Florian Kitzler – Wissenschaft Zukunft Preis des Landes Niederösterreich

Florian Kitzler, Absolvent des Doktoratsstudiums der Bodenkultur, wurde mit dem Wissenschaft Zukunftspreis des Landes Niederösterreich für seine Dissertation ausgezeichnet. Seine Arbeit widmete sich der Entwicklung eines KI-gestützten Systems, das Pflanzenarten auf Feldern präzise erkennen und differenzieren kann. „Die klassische Unkrautbekämpfung unterscheidet kaum, welche Pflanzen tatsächlich schädlich sind. Hier setzt mein Modell an, das eine gezielte und biodiversitätsfördernde Unkrautbekämpfung ermöglicht“, erklärt Florian. Durch die Differenzierung können ertragsmindernde Pflanzen selektiert und entfernt werden, wodurch der Einsatz von Herbiziden reduziert und der ökologische Landbau effizienter gestaltet werden kann. Der Wissenschaftspreis, so berichtet Florian, war nicht nur eine Anerkennung seiner intensiven Arbeit, sondern auch ein Türöffner: „Die Sichtbarkeit durch die Auszeichnung hat enorm geholfen, neue Kontakte zu knüpfen – sowohl in der akademischen Welt als auch in der Praxis. Wissenschaftspreise bieten eine großartige Möglichkeit, über den eigenen Fachbereich hinaus wahrgenommen zu werden.“ Sein Ratschlag an Studierende: „Scheut euch nicht vor dem Aufwand, eure Arbeiten bei Wissenschaftspreisen einzureichen. Die Anerkennung und die sich ergebenden Möglichkeiten lohnen sich.“



Foto: hyltech

Wir sprechen Fisch

In unserem neuen FWF Wissenschaftskommunikationsprojekt BrainFood wollen wir der Öffentlichkeit vermitteln, wie sich die Klimakrise auf die Qualität von Fischernahrung auswirkt und welche Folgen das für die Gesundheit, Fitness und kognitive Leistungsfähigkeit der Fische hat. Außerdem wollen wir einem breiten Publikum die wissenschaftliche Arbeitsweise verständlich machen und die Bedeutung von wissenschaftlicher Forschung für die Gesellschaft aufzeigen. Dazu werden wir eine digitale semi-immersive Lernumgebung entwickeln, die anhand von 360°-Bildern verschiedene Settings der Forschung zeigen: ein Labor, unsere Outdoor-Experimentieranlagen in Lunz und die Gewässer. Jedes dieser Bilder wird den Besucher*innen unserer Plattform Wissenswertes im Rahmen von Kurzgeschichten, Videos oder animierten Gifs anbieten. So erfahren Besucher*innen zum Beispiel, wie moderne Überwachungstechnologien zur Verfolgung von Fischen angewendet werden. Quizze und interaktive Spiele werden das Lernerlebnis erweitern.

Bei der Entwicklung der Lernumgebung ist uns wichtig, dass Endnutzer*innen von Anfang an miteinbezogen werden, um die Struktur, Verständlichkeit und Attraktivität der Plattform zu optimieren. Ab Herbst/Winter 2025 werden wir einen Prototyp der Lernumgebung zur Testung im „Haus der Wildnis“ in Lunz/See, einem langjährigen Partner des WasserCluster Lunz ausstellen. Die finale Version kann im Rahmen von Schulprojekten, bei Forschungsfestivals und im „Haus der Wildnis“ über Touchscreens und VR-Brillen erkundet werden. Zusätzlich können die Informationen auch online mittels QR-Codes über verschiedene elektronische Geräte wie Tablets, Smartphones und Computern abgerufen werden. Damit wird das Wissenschaftserlebnis einem breiten Publikum zugänglich gemacht und interessierten Menschen ein tiefer Einblick in unsere Arbeit ermöglicht.

Das Projekt ist eine Kooperation von Libor Zavorka (WCL), Gabriele Weigelhofer (BOKU, WCL) und Andreas Zitek (BOKU).

Grand Opening im Gregor-Mendel-Haus

Am Montag, den 21. Oktober, war es endlich so weit: Der BOKU Shop feierte seine offizielle Eröffnung am neuen Standort im Gregor-Mendel-Haus. Von 10:00 bis 16:00 Uhr herrschte reges Treiben in Raum GM-EG/54, direkt gegenüber dem Café Mendel. Viele neugierige Besucher*innen nutzten die Gelegenheit, das vielfältige Sortiment zu entdecken und sich mit stylischen BOKU-Artikeln einzudecken. Die entspannte Atmosphäre und Begrüßung mit Sekt und Knabberereien machten die Eröffnung zu einem gelungenen Event, das die Besucher*innen begeisterte. Der BOKU Shop Standort in der Gregor-Mendel-Straße 33 ist nun zentrale Anlaufstelle für alle BOKU-Fans.

Unser Tipp: Schauen Sie vorbei und entdecken Sie die vielfältige Produktwelt des BOKU Shops. Ob kuschelige Schals und warme Hauben als stilvolle Begleiter für kalte Tage, praktische Regenschirme, die trocken durch den Regen bringen, oder vielseitige Taschen für den Alltag – hier ist für jeden etwas dabei!



Foto: Maja Naimer



Der Erdäpfelbaron

Lady Claire, King Edward und Black Princess – wer jetzt an die königliche High Society denkt, liegt falsch: Mit diesen edlen Kartoffelsorten hat sich BOKU-Absolvent Jakob Loidolt einen Namen gemacht – sowohl in einem Wiener Luxushotel als auch bei den Besucherinnen und Besucher einiger Wochenmärkte der Großstadt.

In Großbritannien zählt King Edward zu den besten Sorten für traditionelle Gerichte wie den berühmten „Sunday Roast“. Diese mehligke Kartoffel mit einem leicht nussigen Geschmack wird seit über hundert Jahren angebaut und erhielt ihren Namen zu Ehren von König Edward VII. „Lady Claire“ mag zwar zerbrechlich klingen, doch im Gegensatz zu „King Edward“ ist sie festkochend und eignet sich besonders gut für Kartoffelsalate oder Petersilkartoffeln. Die „Black Princess“ hingegen ist eine echte Rarität: Ihre Schale ist tief dunkelviolet bis fast schwarz, während das Fruchtfleisch gelblich schimmert. Nicht nur ihre hörnchenförmige Erscheinung verleiht ihr einen königlichen Charme, auch ihr leicht erdiger, fein nussiger Geschmack macht sie in der gehobenen Gastronomie besonders begehrt.

„Jede Sorte hat ihren eigenen Charakter. Der Geschmack kann von süß über nussig bis hin zu würzig oder erdig variieren, ebenso wie ihr Aussehen und ihre Ansprüche“, erklärt Jakob Loidolt. Seit über 40 Jahren werden auf dem Bio-Hof der Familie Neudolt im nördlichen Waldviertel Erdäpfelraritäten sowie regionale Gemüse- und Obstsorten kultiviert. Was einst in Waidhofen an der Thaya klein begann, ist inzwischen zu einer beeindruckenden Vielfalt von über 300 verschiedenen Erdäpfelsorten herangewachsen. Hier gedeihen Erdäpfel in allen Formen und Farben – von robust bis anspruchsvoll. Nicht jede Sorte kommt mit wechselnden Bedingungen wie extrem trockenen oder sehr nassen Sommern zurecht. Diese klimatischen Veränderungen können sogar die Eigenschaften der Erdäpfel beeinflussen, sodass eine festkochende Sorte unter

ungünstigen Wetterbedingungen plötzlich mehlig wird. „Wir lernen ständig dazu“, betont Jakob. „Wir beobachten genau, wie sich die Sorten entwickeln, um in den kommenden Jahren die idealen Bedingungen für jede Sorte weiter zu optimieren.“

Ursprünglich begann die Ernte Ende Juli, doch durch den Klimawandel hat sich dieser Zeitpunkt in den letzten Jahren nach vorne verschoben. „Die Ernte startet immer früher, fällt aber zum Glück noch in die Ferienzeit“, sagt Jakob. Nach seinem Bachelor in Holz- und Naturfasertechnologie ist er nun im letzten Drittel seines Masterstudiums in Umwelt- und Bioressourcenmanagement. Der verantwortungsvolle Umgang mit natürlichen Ressourcen liegt ihm besonders am Herzen und wird auf dem elterlichen Hof konsequent umgesetzt: Dünge- und Spritzmittel kommen hier nicht zum Einsatz, um die Biodiversität zu schützen und zu fördern. „Wir haben jahrelang die Kartoffelkäfer von Hand eingesammelt – das war zwar zeitaufwendig, aber es lohnt sich, wenn man das Summen und Brummen der Insekten hört und diese Vielfalt erlebt.“ Seit diesem Jahr kommt der Beetle Collector zum Einsatz, ein Gerät

für den Frontanbau am Traktor, das mechanisch Kartoffelkäfer und ihre Larven von den Pflanzen entfernt. Auch die Kultivierung alter Erdäpfelsorten spielt eine zentrale Rolle im Erhalt der Biodiversität: Sie fördert die genetische Vielfalt, erhöht die Anpassungsfähigkeit an Umweltveränderungen, sichert durch widerstandsfähigere Pflanzen die Ernährung und trägt zur Stabilität der Ökosysteme bei. Und das wissen Jakobs Kunden zu schätzen – nicht nur im Geschmack, sondern auch in der Qualität. Die Sorgfalt und das kontinuierliche Lernen sind das Erfolgsgeheimnis des Bio-Hofs Loidolt, der nicht nur Erdäpfel, sondern auch ein Stück Biodiversität bewahrt. Diese besondere Arbeit blieb nicht unbemerkt: Die Initiative „Farming for Nature Österreich“ zeichnete Jakob 2022 als Biodiversitätsbotschafter aus. „Das Feedback unserer Kunden ist überwältigend, und es erfüllt mich mit Freude, wenn sie sagen, dass unsere Erdäpfel die besten sind, die sie je gegessen haben. Die Ernennung zum Biodiversitätsbotschafter macht mich besonders stolz, denn sie zeigt mir – von Experten wie auch von der Bevölkerung –, dass unser Weg der richtige ist.“

Unser Tipp:

Besuchen Sie Jakob und seine Familie auf einem ihrer Märkte oder direkt am Hof und tauchen Sie ein in die bunte Welt der Erdäpfelvielfalt.

Bio- und Spezialitätenmarkt
Lange Gasse, Lange Gasse
27–33, 1080 Wien. Jeden Samstag von 9 bis 15 Uhr.

Alszeilenmarkt, Leopold-Kunschak-Platz, 1170 Wien. Jeden Samstag von 8 bis 16 Uhr.

Kutschkermarkt, Kutschkergasse, 1180 Wien. Jeden Samstag von 8 bis 13 Uhr.



biohof-loidolt.at



Mit dem neuen Beetle Collector erfolgt die Bekämpfung der Kartoffelkäfer ab sofort mechanisch.



„Wir haben jahrelang die Kartoffelkäfer per Hand eingesammelt – das war zeitaufwendig.“

WIR SUCHEN DICH ALS GARTENPLANER:IN BEI OBI

DARUM WIRST DU ES BEI UNS LIEBEN:

- Mindestens 2.324 €* brutto und Überzahlung möglich
- Attraktive Prämien
- Sicherer Arbeitsplatz
- Top-Schulungskonzept
- Spannender & kreativer Job

* € 2.324,- brutto bei 38,5 h/Woche



**SNAP
ME &
ERFAHRE
MEHR!**

obi-jobs.at

ALLES
MACHBAR
MIT

OBI®

Matte Pillenwälzer – Unscheinbarer Held der Weideflächen

Der Matte Pillenwälzer (*Sisyphus schaefferi*) ist ein unscheinbarer, aber unverzichtbarer Bewohner unserer Weideflächen. Mit seiner Fähigkeit, Dung zu verarbeiten und Nährstoffe im Boden zu verteilen, trägt er entscheidend zu gesunden Böden bei. Dieser kleine Käfer, der nur bis zu 12 mm groß wird, fällt durch seine langen Hinterbeine und das matt-schwarze Exoskelett auf. Er ist spezialisiert auf die Nutzung von Kot als Nahrungsquelle und Brutmaterial und spielt eine Schlüsselrolle als Bodenbearbeiter und Nährstoffverteiler.

Der Pillenwälzer ist nicht sonderlich wählerisch: Er nutzt den Dung verschiedenster Säugetiere, darunter Pferde, Ziegen, Schafe, Wildschweine, Füchse, Dachse und sogar Menschen. Besonders attraktiv für ihn ist frischer, weicher Kot, der unverdaute Samen und Fruchtschalen enthält – dieser wird meist sofort an Ort und Stelle verzehrt. Die Käfer formen aus dem Dung kleine Kugeln, die sie meterweit wegrollen, um sie vor Konkurrenz zu schützen. Diese „Pillen“ dienen entweder als Futtermittel oder werden während der Fortpflanzungszeit in „Brutpillen“ umgewandelt, in die ein Ei abgelegt wird. Der Transport und das Eingraben der Brutpillen erfolgt durch ein faszinierendes Zusammenspiel der Geschlechter: Das Weibchen schiebt die Pille, während das Männchen vorne in einer „pulling position“ daran zieht. Gemeinsam schaffen sie es, die Brutpillen effizient und an einige Meter weit entfernte sichere Stellen zu transportieren, wo sie dann bis zu 15 cm tief vergraben werden.

Illustration: Monika Medvey



Die Bedeutung des Matten Pillenwälers geht weit über das bloße Vergraben von Exkrementen hinaus. Durch seine Tätigkeit verbessert er die Bodenstruktur, indem er die Bodendurchlüftung und Wasserdurchlässigkeit fördert. Zudem sorgt er für natürliche Schädlingskontrolle, da er die Menge an offenem Kot reduziert, in dem sich Parasiten vermehren könnten. Seine Fähigkeit, Nährstoffe in den Boden zurückzuführen, unterstützt das Pflanzenwachstum und verbessert die Bodenqualität. Als wichtige Nahrungsquelle für Fledermäuse und seltene Vogelarten wie den Wiedehopf oder die Blauracke sind diese kleinen Sechsheiner auch ein entscheidender Teil der Nahrungskette auf Weideflächen. Trotz seiner wichtigen Rolle im Ökosystem ist der Matte Pillenwälzer in Österreich zunehmend gefährdet. Eine der Hauptursachen ist der Einsatz von Entwurmungsmitteln in der Weidetierhaltung, deren Rückstände im Dung toxisch auf die Käfer wirken. Dies führt zu einer verzögerten Larvenentwicklung, einer höheren Sterblichkeit der Larven und adulten Tiere sowie zu einer geringeren Investition in die Fortpflanzung.



Die Rückkehr der großen Pflanzen- fresser – Konflikte oder Chancen für den Artenschutz?

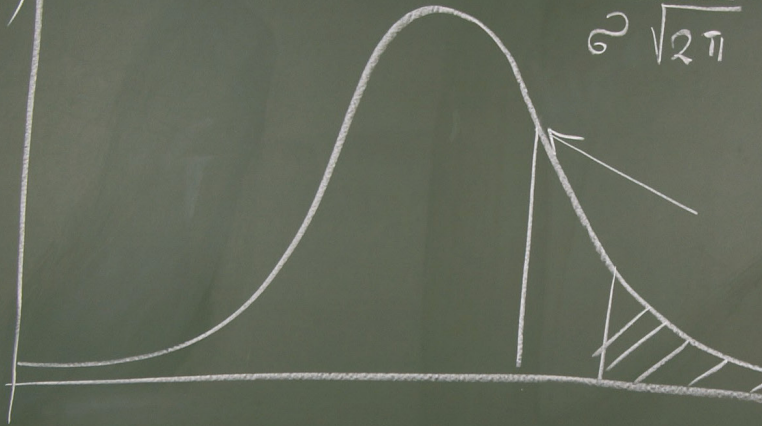
272 Seiten, € 36,00 als gebundenes Buch oder € 26,99 als eBook, erhältlich im Handel ab 06.02.2025

Einst prägten große Pflanzenfresser wie Wisent, Elch und Rothirsch die Landschaften Mitteleuropas. In ihrem Buch beleuchten Klaus Hackländer, Vorstand der Deutschen Wildtier Stiftung und Leiter des Instituts für Wildbiologie und Jagdwirtschaft an der BOKU University, und der Forstwissenschaftler Sebastian Brackhane die faszinierende Rolle dieser Tiere als Lebensraumgestalter. Sie untersuchen, wie eine Rückkehr dieser Arten in unsere Landschaften möglich wäre und welche Voraussetzungen dafür geschaffen werden müssen. Anhand zahlreicher Illustrationen, Fotos und Karten werden wissenschaftliche Erkenntnisse anschaulich vermittelt, um aufzuzeigen, wie ein Zusammenleben von Menschen und großen Pflanzenfressern in Mitteleuropa gestaltet werden könnte.

Wir sehen uns wieder. Als Mitglied bei Alumni.

$f(x)$

$$\frac{1}{\sigma \sqrt{2\pi}} \cdot e^{-\frac{1}{2} \left(\frac{x-\mu}{\sigma} \right)^2}$$



3690 Mitglieder
Gesamtnetzwerk:
6715 BOKU-Absolvent*innen

Prof. Karl Moder, Angewandte Statistik



BOKU
ALUMNI

Alumni Büro Gregor-Mendel-Straße 33, Südliches Turmzimmer, 1180 Wien
01/47654/10440 alumni@boku.ac.at alumni.boku.wien